



Merseburger Kreis-Blatt.

Mittwoch den 22. Mai.

Redaction, Druck und Verlag von Carl Jurf.

Bekanntmachungen.

Sitzung der Stadtverordneten

am 24. Mai 1861, Nachmittags 6 Uhr.

Vorlagen: a) Die Verpachtung des hiesigen Garfküchenrechts; b) Beschaffung neuer Helme für die Polizeidiener; c) Stättgelder-Angelegenheit; d) die Neubefestigung der Polizei-Armendienersstelle; e) ein Naturalisationsgesuch; f) eine Bauangelegenheit; g) der Verkauf der aus der frühern Strohflechte-Anstalt noch vorhandenen Waaren; h) eine Proceßangelegenheit; i) die Vermietung der auf dem tiefen Keller befindlichen zwei Keller; k) die Reparatur des Hospitals St. Sixti; l) die Remuneration des Armendieners.

Bekanntmachung.

Am 12. Mai d. J. ist in einem dicht bei Schleuditz belegenen Teiche der Leichnam eines männlichen neugeborenen Kindes, der etwa fünf Tage im Wasser gelegen hat, aufgefunden worden.

Wer über die Mutter des Kindes Auskunft ertheilen kann, wolle seine Wissenschaft der nächsten Gerichts- oder Polizeibehörde mittheilen.

Merseburg, den 17. Mai 1861.

Der Königl. Staatsanwalt Frhr. von Plotho.

Aufgefundener Leichnam.

Am 14. d. M. ist im Saalstrom bei Meuschau ein unbekannter weiblicher Leichnam aufgefangen worden, welcher ungefähr 8 Tage im Wasser gelegen haben mochte. Derselbe war 4 Fuß 8 Zoll groß, ließ auf ein Alter von 50 bis 60 Jahren schließen, hatte braune, weiß untermischte Haare und am Daumen der rechten Hand anscheinend den Knochenfaß. Die Bekleidung des Leichnams bestand in einer roth karrirten braunwollenen oder leinenen Jacke, einem roth und schwarz karrirten Halstuch, einem Paar langen blauen Strümpfen, einem Paar bunten Handschuhen und einem leinenen Hemd.

Wer Auskunft über die Person der Verstorbenen oder deren Todesart geben kann, wolle der nächsten Gerichts- oder Polizeibehörde Mittheilung davon machen.

Merseburg, den 18. Mai 1861.

Der Königl. Staatsanwalt Frhr. von Plotho.

Freiwilliger Verkauf.

Königl. Kreisgericht Merseburg, II. Abtheilung.

Folgende den Geschwistern Daute gehörigen Grundstücke, als:

- a) das zu Merseburg in der Vorstadt Altenburg belegene Wohnhaus nebst Zubehör, Nr. 772 des Hypothekenbuchs und Nr. 732 des Brandkatasters, abgeschätzt auf 1606 Thlr. 28 Sgr. 4 Pf.;
- b) die zu Merseburg vor dem Hälterthore belegene Scheune nebst Schuppen, Nr. 1055 des Hypothekenbuchs und Nr. 1042 des Brandkatasters, abgeschätzt auf 877 Thlr. 15 Sgr.;

- c) der zu Merseburg in der Vorstadt Altenburg belegene Garten Nr. 1056 des Hypothekenbuchs, abgeschätzt auf 963 Thlr. 15 Sgr.;
- d) die unter Nr. 209 des Landungs-Hypothekenbuchs von Merseburg eingetragenen Grundstücke, als:
 - aa) der Garten vor dem Hälterthore hinter der weißen Mauer, 1 1/2 Acker groß, abgeschätzt auf 694 Thlr. 25 Sgr.;
 - bb) ein Viertellandes Feld, bestehend aus den Parzellen Nr. 989, 1090, 1492, 1510 des Flurbuchs, abgeschätzt auf 1135 Thlr. 14 Sgr. 7 Pf.;
 - cc) ein Stück Feld Nr. 433 des Flurbuchs, abgeschätzt auf 362 Thlr. — Sgr. 5 Pf.

sollen auf

den 24. Juni c., Vormittags 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, vor dem Herrn Kreisgerichtsrath Brummer freiwillig verkauft werden.

Die Taxen und Verkaufsbedingungen können schon vorher in unserm Bureau IV. eingesehen werden.

Bekanntmachung.

Zur öffentlichen meistbietenden Verpachtung der diesjährigen Kirschaumnutzung an der Dürrenberger Chaussee zwischen

Nummerstein 0,05 + 6 bis 0,27 + 7,
und 0,38 + 10 bis 0,76 + 8,
0,47 + 3 bis 0,78 + 8

bei Dörsch, ist auf

Mittwoch den 5. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr, ein Termin im königlichen Steueramte zu Lützen anberaumt, woselbst die Pachtbedingungen zur Einsicht ausliegen.

Naumburg, den 15. Mai 1861.

Königliches Haupt-Steueramt.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß auch in diesem Jahre in dem hiesigen Kreis-Arbeitshause lediglich Dörstewiger Kohle zum Formen der Ziegel verwendet wird, sowie daß der Sommerpreis der Kohlensteine auf 2 Thlr. pro Tausend incl. Anfuhr festgesetzt worden ist und dieselben 58 1/4 Cubic Zoll enthalten.

Uebrigens verbleibt es bei der bisherigen Einrichtung, wonach die Anweisungen zur Verabfolgung von Kohlensteinen von der kreisständischen Kasse ertheilt werden und auch die Zahlungen lediglich an dieselbe zu leisten sind.

Merseburg, den 17. Mai 1861.

Die Verwaltung der Kreis-Arbeits-Anstalt.
Schweßchingel.

Ein anständiges Mädchen, in der Küche nicht unerfahren, wird zum 1. Juli gesucht. Wo? erfährt man in der Exped. d. Bl.

Deutsche Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Berlin,

bestätigt durch Allerhöchsten Erlaß vom 18. October 1860.

Grundcapital: Eine Million Thaler Preuß. Courant,

vertheilt in 1000 Actien; jede zu 1000 Thaler, welche vollständig eingezahlt, resp. durch sichere Wechsel hinterlegt sind.

Die unterzeichnete Direction macht hiermit bekannt, daß sie in Schkeuditz
den Getreidehändler Herrn Friedrich Dönig

zum Agenten der Gesellschaft ernannt hat, und daß derselbe von der Königlichen Regierung in dieser Eigenschaft be-
stätigt worden.

Berlin, den 23. April 1861.

Die Direction.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung halte ich mich zur Vermittelung von Versicherungen für obige
Gesellschaft bestens empfohlen.

Die Gesellschaft versichert gegen **Feuerschaden** sowohl in **Städten** als auf dem **Lande bewegliche Gegenstände aller Art**, ebenso Immobilien, soweit es gesetzlich gestattet ist. Hinsichtlich der letzteren hat sie in ihren All-
gemeinen Versicherungs-Bedingungen **besonders vorsorgliche Bestimmungen für die Hypotheken-Gläubiger ge-
troffen**. Die Bedingungen, unter welchen die Gesellschaft Versicherung erteilt, sind **klar und einfach**, die **Prämien**,
den Gefahren entsprechend, **niedrig und fest**, so daß unter keinen Umständen Nachzahlungen von den Versicherten
gefordert werden können.

Zur Ertheilung jeder näheren Auskunft erkläre ich mich mit Vergnügen bereit.

Schkeuditz, den 16. Mai 1861.

Friedrich Dönig.

Auction.

Wegen Aufgabe meiner Wirthschaft verkaufe ich in
Nr. 151

Dienstag den 28. Mai, von früh 9 Uhr an,
1 Pferd, 2 Käufer Schweine, 3 Wagen mit eisernen Achsen
(incl. 1 Vierzölliger), 1 Getreide-Reinigungs-Maschine,
1 Frachtschlitten, mehrere Pferdegeschirre, sämmtliche Acker-
geräthschaften und noch andere Gegenstände.

Schaafstädt, den 16. Mai 1861.

Die Jagd der Feldmark Dörstewitz soll Sonnabend
den 25. Mai, Nachmittags 4 Uhr, in der Schenke daselbst
verpachtet werden.

Dörstewitz, den 16. Mai 1861.

Der Ortsrichter **Schumann.**

Stock- und Pfeifen-Geschäft.

Selbiges empfehle ich bestens bei vorkommendem Be-
darf. Auch werden daselbst alle Sonnen- und Regenschirm-
Reparaturen, sowie alle Holz-, Horn- und Bein-Arbeiten
unter Zusicherung reeller Bedienung ausgeführt.

Wohnung tiefer Keller.

Hochachtungsvoll

Anton Dölpfch, Drechsler.

Commissstelle-Gesuch.

Ein junger, gut empfohlener Commis sucht unter be-
scheidenen Ansprüchen eine Stelle in einem Material- oder
andern Geschäft und ist erbötig, erst als Volontair zu ar-
beiten und kann sofort oder p. 1 Juni antreten. Geehrte
Herren Reflectanten werden erucht, Ihre Offerten unter
R. J. Nr. 12 poste rest. Leipzig zu befördern.

Nachstehendes ist uns zur Weiterverbreitung zugesandt
worden. Wir kommen diesem Wunsche gern nach, wenn
auch nur des beschränkten Raumes wegen auszugsweise:

Sammlung für die Preussische Flotte. Provinz Sachsen.

Im August v. J. begann eine kleine Gesellschaft in
Magdeburg auf die im Folgenden mehrfach erwähnte Weise
eine freiwillige Beisteuer zur Vergrößerung der vaterlän-
dischen Kriegsflotte zu sammeln. Sie würde das sicherlich
noch lange Zeit nur ganz im Stillen fortgesetzt haben,
wenn ihr nicht von außen her eine Veranlassung gegeben
worden wäre, von ihrem Unternehmen Mittheilung zu
machen, und wenn sie nicht nunmehr geglaubt hätte, ihr
übri gens durchaus anspruchloses Hervortreten in die Oeffent-

Dank.

Wir fühlen uns gedrungen, dem Königlichen Kreis-
physikus Herrn **Dr. Krieg** für die unermüdete Thätigkeit
während meiner lieben Eltern und meiner eigenen schweren
Krankheit, welche mit Gottes Hülfe so weit überstanden ist,
um dem Beruf wieder folgen zu können, unsern innigsten
Dank hiermit öffentlich auszusprechen. Möge Gott der
Allmächtige diesen edlen Mann noch recht lange zum Wohle
der leidenden Menschheit erhalten.

Franz Jauckus nebst Frau.

Getreidepreise.

Merseburg, den 18. Mai 1861.

	3 Thlr.	— Sgr.	— Pf.	bis	— Thlr.	— Sgr.	— Pf.
Weggen	1	27	6	2	1	3	6
Berste	1	15	—	1	17	—	3
Safer	1	—	—	1	3	—	9

Kirchennachrichten von Merseburg.

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Korbmachermstr. Hellwig ein Sohn;
dem Fabrikarb. Richter eine Tochter; dem Bürger und Glaserstr.
Junge ein Sohn; dem Handarb. Hüllenhagen eine Tochter. — Ge-
trauet: der Nagelschmiedegeselle Schmieder mit J. Ch. Fehner. —
Gestorben: die jüngste Tochter des Maurergesellen Gesselfarth, 2 J.
6 M. alt, an Kopfkämpfen.

Neumarkt. Getrauet: der Schuhmacher C. A. Bammes aus
Vindenu mit Jgfr. C. D. Haberstroh hier; der Arbeitsmann C. F.
W. Gutmann mit F. W. Kienast hier. — Gestorben: die hinterl.
Wittve des Bäckermeisters Bieweg, 48 J. 8 M. alt, an Brustkrankheit.

Altenburg. Geboren: dem Schneider Dieck eine Tochter;
dem Lortfabrikanten Träßner ein Sohn.

lichkeit werde dazu beitragen, eine lebhaftere und allge-
meinere Theilnahme an dem von allen Patrioten schon
längst, und besonders wieder in neuester Zeit mit Liebe
aufgefaßten Zwecke hervorgerufen. Jene Veranlassung lag
unerwartet vor in einer Nachricht aus Dresden und führte
zu den beiden Ansprachen in der „Magdeb. Ztg.“, welche
wir der Vollständigkeit wegen hier wiederholen:

An Nah und Fern!

Unter dem 28. v. M. ergoht von Dresden aus eine
Aufforderung, Beiträge zur Erbauung einer Deutschen
Flotte zu sammeln und einzusenden. Was dort erst als
Mahnung an eine uralte und nur zu lange veräußerte Pflicht
auftritt, das ist in einer Bierhalle Magdeburgs längst zur
That geworden. An dem Tische, um welchen sich eine kleine

Gesellschaft daselbst zu versammeln pflegt, circulirt seit dem September v. J. täglich eine Büchse mit der Aufschrift:

Für Preußens Flotte! pro Seidel 1 Pfennig!

und als bisheriger Inhalt derselben ist der städtischen Sparkasse nach und nach bereits die Summe von 70 Thlr. übergeben, welche, sobald sie bis auf 100 Thlr. gestiegen sein wird, zu höhern Zinsen angelegt werden und hoffentlich sich bald verdoppeln soll. Ihr Deutschen und insonderheit Preussischen Patrioten! Thut doch desgleichen an allen Orten, wo irgend die Gelegenheit dazu sich bietet. Wenn das Bier trinkende Publikum in Berlin, Breslau, Stettin, Königsberg, Posen und Köln — um viele andere volkreiche Städte nicht zu nennen — ein Jahr hindurch dasselbe kleine und ganz unmerkliche Opfer bringt, so haben wir nach Ablauf dieser Zeit die Mittel zum Bau einer Fregatte bereit. Und wie sehr thun uns doch deren etliche noth! Und wie viel verdienstlicher ist die schnelle Beschaffung derselben, als alles unthätige Seufzen über unsre Ohnmacht zur See, und aller verbissene Ingrimm über den Dänischen Uebermuth, und aller sentimentale Schmerz über die Deutsche Uneinigkeit! Preussische Männer! Laßt uns einig und schleunig Hand anlegen zu einem Zwecke, den wir unfehlbar — den wir spielend, ohne Mühe und Entsaugung in wenigen Jahren erreichen können, wenn wir nur wollen. Des Vaterlands Bedürfnis, des Vaterlands Noth, des Vaterlands Ehre — und 1 Pfennig pro Seidel! Lächelt nicht, spottet nicht — sondern werdet einmal recht practisch und setzt überall in Guern Bierhallen die Büchse in Bewegung. Wenn wir nur erst einigen Fonds haben, so wird sich das Weitere von selbst finden; und wenn nur erst ein durch unsre Beisteuer hergestelltes Fahrzeug die Flagge aufhißt, es wird ihm bald von selbst ein stattliches Geschwader folgen, welches unter Preussischer Flagge nicht das Loos einer Veractionirung zu fürchten hat. Ein Pfennig pro Seidel von Stund' an! Und laßt uns bald von allen Weltgegenden her erfahren, daß wir mit unsrer täglich auf dem Altare des Vaterlandes niedergelegten Opfergabe nicht allein stehen! Magdeburg, den 1. März 1861.

Eine Gesellschaft in der Bierhalle bei Gebr. Korte.

Für Preußens Flotte; pro Seidel 1 Pfennig!!

Die seit Kurzem von den Zeitungen mehrfach erwähnte, mit obigen Worten bezeichnete Gesellschaft in Magdeburg begrüßt mit lebhafter Freude alle nah und fern zu gleichem Zwecke aufgetauchten Unternehmungen und berichtet als Ergebnis ihrer eignen bisherigen Sammlung, daß sie nunmehr im Laufe von 7 Monaten 415 Thlr. der städtischen Sparkasse übergeben hat, welche demnächst als erster Fonds zinsbar angelegt werden sollen. Ein geringer, aber doch immerhin verheißungsvoller Anfang, der es bereits rathsam erscheinen läßt, einige den guten Fortgang sichernde vorläufige Maßregeln zu verabreden. Unsre Gedanken und bescheidenen Vorschläge wollen wir nicht zurück halten.

Wollte jede der acht Preussischen Provinzen sich die Aufgabe stellen, ein Kriegsschiff zu bauen — wie leicht wäre das Werk begonnen und betrieben, und wie schnell würde es der Vollendung entgegen gehen, wenn in jedem größern Orte einige patriotische Gesellschaftskreise ernstlich und unverdrossen desselben sich annähmen!

Die nöthige Organisation und Centralisation wird sich zu seiner Zeit ganz von selbst herstellen, wenn erst die Kasse da ist. Sammelt nur vorläufig, wackre Vaterlandsgeossen, und sorgt, daß von dem Gelde, welches täglich auf die Straße fällt, ein Theil in die Flottenbüchse gleite.

Wir Bewohner der Provinz Sachsen werden nicht zurück bleiben. Schon finden sich an vielen namhaften Orten Gesellschaften, die thatsächlich den Beweis liefern helfen, daß es sich hier nicht um eine unausführbare Chimäre, sondern um ein wohl erreichbares, handgreiflich nahe liegendes Ziel handelt. Und in Magdeburg, dessen fünf

wir gewiß, wird das Vorhaben nicht wieder rückgängig werden.

Selbstverständlich braucht übrigens nicht jeder Flottenpfennig das Gepräge des Königs Gambrinus zu tragen; die Contingente der Rebe und der Mocabohne würden auch nicht verachtet werden! Ja, der Patriotismus wird überhaupt nicht nothwendig im Gefolge des Durstes auftreten müssen, um willkommene Gaben zu bieten. Er hat sich, beiläufig gesagt, auch in unserm Kreise nicht nach allzu streng beschränktem Procentsatz an diesen materiellen Begleiter gebunden. Und wenn wir den in der Ueberschrift bezeichneten practischen Modus der Sammlung vorschlugen, so geschah es nur, um darauf aufmerksam zu machen, wie unendlich leicht die opferwillige Vaterlandsliebe, wenn sie allgemein herrschend wäre, selbst auf dem Wege einer bis in's Unmerkliche gehenden Selbstbesteuerung in kurzer Zeit Großes leisten könnte. Wir empfehlen jenes Verfahren noch immer aufs dringendste, wenn wir auch zugeben müssen, daß ein dasselbe zu Grunde legender Calcul in Ansehung unsrer Gesellschaft zu falschen Schlüssen führen würde.

Und nun vorwärts mit frischer Brise! Ein Volk von 17 Millionen hat das Recht, wie zu Lande, so auch zur See ein Wort mitzureden. Es braucht eine Flotte unter allen Umständen. Ja, gerade eine Flotte ist unter allen erdenklichen politischen Conjunctionen ein Segen für das Volk! Zehn Jahre — nein nur fünf Jahre füllen und emsigen Sammelns — und der sehnliche Wunsch des großen Kurfürsten ist erfüllt und Preußens natürlicher und weltgeschichtlicher Beruf hat seine nothwendige nur allzu lange aufgeschobene Ergänzung gefunden! Wir wissen, was wir wollen; wir wollen, was wir als nothwendig erkennen; — und wir werden's erreichen! Magdeburg, den 11. April 1861.

Die vorstehend angegebenen 115 Thlr. sind bis heute auf 254 Thlr. 14 Sgr. 9 Pf. gestiegen, wovon 250 Thlr. auf der städtischen Sparkasse belegt sind. Es sind in unsrer Stadt bis jetzt seit längerer oder kürzerer Zeit in 35 verschiedenen Localen, und zwar durchgängig auf Wunsch des besuchenden Publicums Flottenbüchsen ausgestellt, wie dies bereits auch schon in vielen andern Städten geschehen ist.

Und so mögen denn ruhig und beharrlich über unsre Provinz und weiter hin über das gesammte Vaterland die Fäden sich spinnen zu einem Netz, welches, ob auch nicht heute und morgen oder über's Jahr, doch gewiß in nicht unabsehbarer Zeit einen großen und reichen Zug thun wird, wenn die Liebe nicht erkaltet, wenn der gute und redliche Wille sich nicht durch allerlei kleine und kleinliche Misere, wie sie nun einmal jedem noch so schönen Zwecke nachhinkt, irre machen läßt, wenn der echt vaterländische Entschluß sein Ziel nicht aus den Augen verliert! Noch liegt es freilich fern, dieses Ziel. Wir haben ja bis jetzt kaum so viel, um einen Anker für das erste Kriegsschiff anzuschaffen. Nun wohl. Aber der Anker ist das alte geheiligte Symbol der Hoffnung; und die Hoffnung kann nicht trügen, wo sie ihren Ankergrund in dem Herzen eines großen, freien, seiner Würde sich bewußten und in seinen höchsten Wünschen einigen Volkes hat!

Magdeburg, den 10. Mai 1861.

(Folgen die Unterschriften.)

Der zerstreute Dichter.

Als mit Mitte Juli in Paris die böse Verfallzeit der Miethen herangerückt war, saß ein Dichter, ein überaus liebenswürdiger Mann, den wir, um seinen wahren Namen nicht bekannt zu machen, Raymond nennen wollen, in seinem Zimmer, als angeklopft wurde. Auf den Ruf „Herein“ erschienen der Portier im Auftrage des Hausherrn und überreichte die Quittung für die abgelassene Miethen. Der Poet, sehr

rangirt in seinen Angelegenheiten, erschloß einen Schrank, zählte ihm die schuldige Summe hin und Alles schien abgethan. Nichtsdestoweniger blieb der Portier, nachdem er das Geld schon zu sich gesteckt hatte, noch stehen und blickte befremdet im Zimmer umher. „Wollen Sie noch etwas von mir?“ fragte endlich Raymond.

„Entschuldigen Sie, mein Herr,“ erwiderte der Bote des Wirths, „ich wundre mich, daß Sie noch gar keine Anstalten getroffen haben, Ihr Mobiliar zu packen, um es hinwegschaffen zu lassen, da die Schwester meines Herrn dieses Zimmer hier gemiethet hat. Ich weiß auch, daß man Sie zur rechten Zeit davon benachrichtigte. Es ist eils Uhr und um Zwölf kommt die Dame mit ihren Effekten.“

Der Dichter schlug sich mit der Hand vor die Stirn; in seiner ihm eigenthümlichen Zerstretheit hatte er die Kündigung vergessen und sich keine andere Wohnung gesucht. Er warf den Hut auf den Kopf und stürzte zum Zimmer hinaus. Kaum aber hatte er eine kleine Strecke in der Straße zurückgelegt, als er bedachte, daß es ganz unmöglich sei, bis Mittag etwas Passendes zu finden und die alte Wohnung zu räumen; er beschloß also umzukehren, die Sachen zu packen und ein anderes Local zu suchen. Ein günstiger Zufall, oft den Sorglosen hold, führte ihm einen leeren Wagen entgegen, wie man sie gewöhnlich zum Umziehen gebraucht; das war Zeitersparniß; er mietete denselben und fuhr mit ihm vor seine Wohnung; um den Preis zu bestimmen, fragte der Fuhrmann, wohin er die Sachen schaffen sollte. „Das weiß ich selbst noch nicht,“ sprach Raymond, „wir rechnen stundenweise, ich behalte den Wagen bis heute Abend.“ — Der Kutscher war damit zufrieden und lud die Sachen auf, was eben nicht sehr lange währte. Als dies Geschäft beendet war, setzte sich der Wagen in Bewegung. Der Dichter ging einige Schritte vor demselben her; den Kopf emporgehoben, starrte er jedes Haus an, verschlang mit den Augen jeden Miethszettel. Nach ungefähr zehn Minuten ließ er den Wagen halten und besah Zimmer, die ihm aber nicht gefielen. Der Zug setzte sich wieder in Bewegung, bald war eine neue Localität in Augenschein genommen, aber — mit gleich ungünstigem Erfolge wie das erste Mal. So wurde die Wanderung fortgesetzt, von steten Hemmungen unterbrochen. Der Poet war auch ganz gewaltig schwierig. Bald war das Zimmer zu groß, bald zu klein, der Plafond zu niedrig, die Treppe zu hoch; oft auch die Gegend schlecht, der Preis zu theuer! nichts gefiel ihm, und der ganze Nachmittag ging mit dem vergeblichen Suchen hin.

Nachgerade wurde das Pferd müde und Raymond, der Tausende von Stufen erstiegen und Meilen in den Straßen zurückgelegt hatte, war über alle Maßen erschöpft, er beschloß dem Dinge schnell ein Ende zu machen und mietete ein Zimmer, das viel schlechter war, als alle, welche er bisher gesehen hatte.

Man einigte sich bald um den Preis; die Mobilien wurden abgeladen, der Kutscher bezahlt. Unser Dichter, froh, ein Unterkommen gefunden zu haben, von dem heftigsten Hunger gemartert, ließ alles liegen und stehen, nahm ein Cabriolet und fuhr ins Palais royal, wo er sich bei einem trefflichen Mahle und köstlichen Glase Wein von allen gehabten Strapazen erholte. Mehrere seiner Bekannten fanden sich dort ein, und im traulichen Gespräch verging die Zeit so rasch, daß es bald eils schlug und jeder an den Heimweg dachte. Sorglos schlenderte Raymond seiner alten Behausung zu, als er aber eintreten wollte, fiel es ihm ein, daß er nicht mehr dort wohne. Wo aber wohnte er denn jetzt? Diese an sein Gedächtniß gerichtete Frage blieb unbeantwortet. Er mochte noch so viel nachdenken, alles war umsonst, er hatte sich den Namen der Straße nicht gemerkt; ihm blieb nichts übrig, als bei einem Freunde ein Nachtlager zu suchen.

Am andern Morgen machte er sich frühzeitig auf den Weg, um zu versuchen, ob ihn nichts auf die Spur leiten könne, wo seine Habeligkeiten hingeschafft worden wären; wieder vergebens, wie am vergangenen Abende. Wie aus dieser Verlegenheit kommen? Den Dichtern kommt die Phantasie zu Hülfe; auch er fand bald ein Mittel. Er verfügte sich in die Polizeipräfector und wandte sich an einen der Beamten; „mein Herr,“ sprach er, „ich komme hierher, um einen Mann zu denunciren, der, ich bin es überzeugt, großen Theil an der letzten Insurrection genommen hat. Er ist Dichter und nennt sich Raymond. Auf dieser Karte ist seine letzte Wohnung bemerkt, er hat diese aber verlassen und es ist unbekannt, wohin er sich gewendet hat; er hat es nicht seinen besten Freunden mitgetheilt. — Nicht einmal sich selbst,“ fügte er leise für sich hinzu.

„Diese Geheimhaltung erregt Mißtrauen,“ entgegnete der Mann der Polizei, „und Sie glauben, daß man bei ihm verdächtige Dinge finden wird?“

„Ja wohl, die Hauptsache aber ist, seine neue Wohnung aufzufinden.“

„Das wird uns ein Leichtes sein, in Zeit von zwei Tagen wissen wir sie.“

Man wollte noch gern den Namen des Denuncianten erfahren, jedoch aus guten Gründen wich Raymond dieser Frage aus. —

Nach zwei in einem Hotel garni verbrachten Tagen begab sich unser Poet wieder auf die Polizei-Präfector. „Wie stehts mit dem Patron?“ fragte er.

„Wir haben die Wohnung gefunden, lautete die Antwort, „Nachforschungen gehalten, durchaus aber nichts Verdächtiges entdeckt. Da sehen Sie.“ Bei diesen Worten zeigte der Beamte Raymond eine Karte, auf der die Wohnung bemerkt war.

„Das ist richtig, wo hatte ich nur den Kopf!“ rief der Dichter erfreut aus, „Gottlob, jetzt werde ich mich leicht dahin finden!“

„Sie? Was wollen Sie denn dort thun?“ — „Ich selbst bin dieser Raymond! Hören Sie mich einige Momente an.“ Und er erzählte, wie er sich auf diese Weise aus der Verlegenheit gerissen. Er sprach mit so gewinnender lebenswürdiger Freundlichkeit, daß der Beamte, der anfangs die Stirn in Falten zog, durch sein Benehmen und das Originelle des Abenteurers völlig entwandert wurde und ihn freundlich entließ mit der Weisung, ferner besser seine Wohnung im Gedächtniß zu behalten.

Zahlen - Räthsel.

1 2 3 4,

Ich bin ein Fürst aus Maurischem Sproß
Der in Spanien einst viel Blut vergoß.

3 2 1 4,

Ich war und bin noch heut'
Ein Gott, der Freuden heut.

2 3 4 1,

Ein römischer Sänger, dessen Ruhm,
Zu uns kam aus dem Alterthum.

2 3 4 2,

Im vorigen Jahrhundert
Hat mich Paris als Sängerin bewundert.

3 4 1 2 3,

Wenn ich fehle dem Wein
Wird der Trinker böse sein.

4 3 3,

Wer je auf einem Seeschiff stand,
Dem bin ich ganz gewiß bekannt.

3 3 4,

Ein stolzer Vogel, der seinen Horst
Aufbaut in dunkler, wilder Forst.